

Univ.-Prof. Dr. phil. Karl-Jürgen Kemmelmeyer - Musikpädagogik

Mitglied des Instituts für Musikpädagogische Forschung der Hochschule für Musik Theater und Medien Hannover / Präsidiumsmitglied des Deutschen Musikrats e. V. / Präsident des Landesmusikrats Niedersachsen e. V. / Aufsichtsratsvorsitzender und Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der gemeinnützigen Landesmusikakademie Niedersachsen GmbH
Girnitzpark 40 – D-30627 Hannover. Mail: k-j.kemmelmeyer@t-online.de Internet: www.prof-kemmelmeyer.de

Überreichung des *Gunter und Juliane Ribke-Preises an Canto elementar*
24.01.2011, 19:30 Uhr, New Living Home Hamburg-Atrium, Julius-Vossler-Str. 40, 22527 Hamburg

Laudatio

(Es gilt das gesprochene Wort)

So gewiß als Musik, *individuell* bezogen, das alldurchdringende allumfassende Bildungsmittel des organischen Menschen ist, wie es kein anderes giebt, ebenso gewiß ist sie, *humanistisch* bezogen, das wirksamste und vollkommenste Organon menschlicher Wechselwirkung. (...) Musik, in ihrer Reinheit betrachtet, ist ein höheres Element, ein Lichthimmel, in welchem sich alles reinmenschliche Dasein bespiegelt. (...) Erst da beginnt das Zeitalter der Musik, wo nicht bloß Repräsentanten die höhere Kunst ausüben – wo die höhere Kunst zum Gemeingut des Volkes, der Nation, ja der ganzen europäischen Zeitgenossenschaft geworden, wo die Menschheit selbst in das Element aufgenommen wird. Das wird nur möglich durch die Beförderung des *Chorgesanges*. (...) Das Zeitalter der Musik wird zuerst in der Kinderwelt Wurzel fassen, von der Kinderwelt muß so die Menschheitsveredlung ausgehen. (...) ¹

Früh lernt es [das Kind, d. V.] auf diesem Bildungswege als Individuum seine sinnlich-geistige Tatkraft, seine *Kunstkraft*, lernt durch harmonisches Zusammenwirken mit anderen Kindern seine *Menschenkraft* kennen, lernt frühzeitig so seine hohe Bestimmung ahnen. Bald wird ihm unter zweckmäßiger Leitung die Singstunde unter allen Lehrstunden die liebste. Es gewinnt auch den Lehrer lieb, der es einer so köstlichen Gabe teilhaft macht. Und so leitet an der Hand der Liebe der Lehrer es zu höherer Bildung hinan, er gibt ihm bei reifender Jugend die höhere Weihe der Tonkunst, er führt es durch den *moralischen Gesang* zur allgemeinen Menschenliebe, und endliche durch den *religiösen Gesang* zur wahren Gottesverehrung (...) ²

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dies ist kein Zitatausschnitt aus dem Zielkatalog von *Canto elementar*, diese Worte sind bereits 200 Jahre und ein paar Wochen alt – sie entstammen der berühmten *Gesangsbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen* von Pfeiffer und Nägeli aus dem Jahr 1810 – doch sie könnten aus dem Zielkatalog sein, denn nichts anderes bewegt die Kultur- und Menschenfreunde von *Canto elementar*, denen diese Laudatio gewidmet ist.

Wenn Sie sich heute hier im *New Living Home* versammelt haben, wenn gerade hier die *Gunter und Juliane Ribke-Stiftung* ihren Preis an *Canto elementar* verleiht, dann ist das kein Zufall, sondern eine Botschaft: Die Stiftung will hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Allgemeinen Musikerziehung fördern, und in diesem Haus ist das Miteinander der Generationen gelebte Praxis – beides vereint sich in den Zielen und der Arbeit von *Canto elementar*: ein Generationen verbindendes Singpatenprogramm für Kindergärten.

Es ist mir daher eine ganz besondere Freude heute hier die Laudatio halten zu dürfen, zumal die Namensgeber der Stiftung - große Persönlichkeiten der Instrumentalpädagogik und der Elementaren Musikerziehung - auch meine Berufskollegen waren. Musikkultur kann nur weiter bestehen durch das Charisma der Musikerzieher und Lehrer, durch die Weitergabe von künstlerischer Kompetenz, Wissen und Kulturverständnis an die Schüler – und dieser Prozess geschieht „live“ und in überzeugender Kommunikation von Mensch zu Mensch, eine besondere Kostbarkeit im Massenmedienzeitalter. So haben die Ribkes mit viel Herz und unermüd-

¹ Hans Georg Nägeli: Die Pestalozzische Gesangsbildungslehre nach Pfeiffers Erfindung kunstwissenschaftlich dargestellt im Namen Pestalozzis, Pfeiffers und ihrer Freunde. (Seitenangabe nach dem Reprint der Originalausgabe, MPZ Quellschriften Nr. 5): Zitatausschnitte S. 53 f., S. 68

² Michael Traugott Pfeiffer / Hans Georg Nägeli: Gesangsbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen. Zürich 1810. Vorrede S. IX f. (Reprint MPZ Quellschriften Nr. 5)

lichem Engagement für Kinder, Jugendliche und Studierende gehandelt – und dies Engagement wird fortgeführt, auch durch *Canto elementar*.

Das Singen mit Kindern und Jugendlichen hatte in den letzten 200 Jahren eine wechselhafte Geschichte.

Die Philantropen, darunter auch Pestalozzi und Pfeiffer, entdeckten Anfang des 19. Jahrhunderts das Kind mit seiner Eigengesetzlichkeit und das Singen mit Kindern als Prägung des Gemüts des Kindes. In der neueingeführten Pflichtschule für alle gab es das Fach Singen: Gegenstand war eine zu erarbeitende Liederliste mit Chorälen und Volksliedern, um den Kindern und Jugendlichen Naturempfinden, Sittlichkeit und Religion nahezubringen – das Lied „Üb immer Treu und Redlichkeit“ mag dafür als Beispiel stehen. Im 19. Jahrhundert erschienen auch zahlreiche Gesangsmethodiken – man stritt um den besten Weg, Kindern in der Klasse gute Stimmbeherrschung und Vom-Blatt-Singen beizubringen. Mit der Gründung des Kaiserreichs wandelte sich ab 1875 der Inhalt der Lieder hin zum Nationalen, zum Gefühl des Deutsch-Seins und zur Heldenverehrung. Dann kam der Erste Weltkrieg und mit ihm die Zerstörung der alten Ordnungen und die desillusionierende Erfahrung vom Heldentod.

Doch in der so schwierigen Nachkriegszeit, in den 1920er Jahren entsteht ein bedeutender Impuls: die Vorstellung von einer **staatlich geförderten Musikkultur für die gesamte Bevölkerung**. Etwas von Nägelis eingangs erwähnter Vision scheint wohl Hermann Kretzschmar und vor allem Leo Kestenberg geleitet zu haben. Kestenbergs Eingabe an den Preußischen Landtag 1923 ist ein bedeutendes Dokument. Der Text enthält den Gesamtplan einer Musikkultur, wie wir sie erst heute strukturell verwirklicht sehen: Darin geht es u. a. um die Förderung des Singens und des Musikverständnisses in Kindergarten, Schule und den dann neu gegründeten Musikschulen, um musikpädagogische Begleitforschung und um bestens ausgebildete und staatlich examinierte Musiklehrer. In der Singe- und Schulpraxis baute Kestenberg auf dem Liedgut und den Vorstellungen der Jugendmusikbewegung auf. Es ist die Tragik der Jugendmusikbewegung, dass die Nationalsozialisten die Freizeitkultur- und Liederpraxis der Jugendbewegung usurpierten und ihr Gemeinschaftsideal zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft umdeuteten, um über Lieder junge Menschen mit nationalsozialistischer Ideologie zu indoktrinieren und zu manipulieren. Erst seit den 1960er Jahren, unter dem Einfluss Theodor Adornos, wurde dieser Sachverhalt analytisch durch eine kritische musikpädagogische Forschung aufgearbeitet. „Die Lieder waren die eigentlichen Verführer“³ (so der Titel einer Forschungspublikation von Anne Niessen 1999) - Im Leid, das der Nationalsozialismus durch Verfolgung und mit dem Zweiten Weltkrieg über die Völker brachte, sah man auch ein Resultat der Verführung durch Singen ideologischer Lieder, die das Gefühl evozieren und die Vernunft ausschalten sollten, denn es war in den Schulen des Nationalsozialismus verboten über Liedtexte zu diskutieren. Nun, ab den 1970er Jahren, erkannte man die manipulatorische Kraft der Lieder und machte eben dies zum Lehrgegenstand im Musikunterricht

.... und dann verstummte der Gesang in den Schulen und Kindergärten: Hören war angesagt und ein weniger gefährliches Terrain. ...

Es hat lange gedauert, bis sich die Musikpädagogik – nun mit ganz anderen Begründungen – souverän wieder dem Singen bei allen Altersstufen zuwandte. Heute ist bei Eltern, Kindern und Jugendlichen das Interesse am Singen neu erwacht, wozu auch, wie empirisch nachweisbar, die intensive Arbeit der Kantoreien, der Chorverbände, der Sing-Initiativen und - besonders bei Jugendlichen - auch die vielen Casting-Shows wie DSDS beigetragen haben: Schulmusiker verzeichnen zunehmend einen Run auf ihre Chorangebote. Doch haben diese

³ Anne Niessen: „Die Lieder waren die eigentlichen Verführer“. Mädchen und Musik im Nationalsozialismus. Mainz 199

Casting-Shows keine Sing-Talent-Förderung zum Ziel, sondern das Telefon-Voting, denn allein darum geht es – your money please! Wirkliche Sing-Förderung machen die Musikverbände und ihre Dachorganisationen, die Kirchen und Musikschulen und in neuester Zeit hoch engagierte Ehrenamtliche in einer Initiative zur Förderung des Singens in Kindergärten und zwischen den Generationen – *Canto elementar*.

Canto elementar ist ein großer Baustein im Netzwerk von **Il canto del mondo e. V.**, eine 1999 gegründete Bewegung, die die Vision von *Lord Yehudi Menuhin, das Singen weltweit zu bewahren und weltweit zu fördern, um zur Verständigung der Menschen beizutragen*, verwirklichen will. Der Musikpädagoge *Prof. Dr. Hermann Rauhe* als Präsident und der Musikpsychologe und Forscher *Dr. Karl Adamek* sind dabei aufgrund ihrer Erfahrungen das ideale Team, um Yehudi Menuhins Vision in die Realität umzusetzen.

Dr. Adamek entwickelte aus seinen Forschungsergebnissen⁴, die diesmal nicht als Buch wie meist im Schrank verstauben, ehrenamtlich das Netzwerk **Il canto del mondo**. An diesem Netzwerk nehmen bereits über 120 Kindergärten in Deutschland teil, darunter 2007-2009 allein in Hamburg 63 Kindergärten mit rund 300 ehrenamtlichen Singpaten. Es freut mich ganz besonders als ehemals Gründungsdirektor des ersten deutschen Instituts für Musikpädagogische Forschung (ifmpf), dass es in der Musikpädagogik nun endlich mal gelungen ist, dass solide Forschungserkenntnisse tatsächlich in der Praxis angewandt werden und sie didaktisch und methodisch leiten. Und das geschieht bestens organisiert und durch viele Multiplikatoren: Trainer statten mit Liedmaterial und Handbüchern einschließlich klarer methodischer Hinweise die Singpaten und die Erzieherinnen mit Kompetenzen aus, um mit den Kindergartenkindern gemeinsam zu singen und die Freude am Singen zu erleben – ohne Zwang, jenseits von Leistung und Bewertung und ganz für sich und geschützt in vertrauter fast großfamiliärer Atmosphäre. Nur so kann Begeisterung und Vertrauen für das Singen entstehen – und dies initiieren die forschungsgestützten Leitlinien von **Canto elementar**. Singen ist stets etwas sehr Persönliches, das man nur unter Freunden, wo man sich vor Kränkungen sicher fühlt, äußert. Kennen Sie nicht auch Biographien von Menschen, bei denen durch Zwang zum Vorsingen – und dann noch mit „Fünf, setzen!“ bewertet – die Lust am Singen lebenslang verschüttet wurde? Leider ist diese psychische Verletzungsaktion noch nicht in allen Schulen ausgerottet.

Eigentlich bedarf es keiner Begründung, dass der Mensch singt. Spätestens in der Fankurve beim HSV wird deutlich: Der Mensch hat eine Triebbesonderung zum Singen (wenn Umstände oder Menschen ihn nicht daran hindern), hat *die Lust, sich musikalisch auszudrücken*, wie es ein Buchtitel von Friedrich Klausmeier so einfach auf den Punkt bringt.⁵ **Canto elementar** leitet an, sozialkommunikative Erfahrungen und Erfahrungen der Schönheit und des Ausdrucks des Lebensgefühls im Singen zu gewinnen. Es wäre für die Musikkultur sicher nützlich, wenn die Konzeption von **Canto elementar** zu einem festen Modul im Curriculum elementarer Musikpädagogik und auch Gegenstand der Ausbildung von Erzieherinnen an Kindergärten würde, denn hier liegt in Deutschland im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern ganz besonders viel im Argen.

Seit rund 40 Jahren beobachten wir eine Verkümmerng des Singens im frühen Kindesalter, weil offenbar diese Basiskompetenz keine fördernden Impulse zur Ausprägung und Entwicklung erhält. Es mag daran liegen, dass die Eltern mehr vom Hören, von der Haltung eines Medienkonsumenten geprägt sind, dass die Wohnsituation oder die zunehmende Berufsbelastung beider Elternteile kaum Möglichkeit und Zeit zum Singen im häuslichen Kreis zulässt. Tatsächlich wird heute vor allem *organisiert* gesungen: in Chorvereinen, in Kantoreien, in Projektchören, im Schulchor. Nach meiner Auffassung müssten es auch die Kindergärten organi-

⁴ Thomas Blank / Karl Adamek: Singen in der Kindheit. Eine empirische Studie zur Gesundheit und Schulfähigkeit von Kindergartenkindern und das *Canto elementar*-Konzept zum Praxistransfer. Waxmann: Münster 2010

⁵ Friedrich Klausmeier: Die Lust, sich musikalisch auszudrücken. Reinbek 1978

sieren, dass gesungen wird, und die Fachschulen, dass animatorische Singleitung zum festen Bestandteil der Erzieherinnen gehört – und die sechs Gitarrengriffe einschließlich Kapodaster-Gebrauch müssten sich in zwei Jahren doch auch noch erlernen lassen.

Das Forschungsteam von *Canto elementar*, Thomas Blank und Karl Adamek, konnte in Kap. 6.1 ihres Buches „Singen in der Kindheit“⁶ als empirisch belegtes Ergebnis formulieren:

Singen, spielerisch und jenseits von Leistungsdruck, fördert die physische, psychische und soziale Entwicklung von Kindergartenkindern. Singen macht gesund und friedfertig. Deshalb sind viele singenden Kindern im Vergleich zu wenig singenden unter anderem auch durchschnittlich regelschulfähiger.⁷

Es würde mich sehr freuen, wenn hier Entscheidungsträger in der Politik aufmerken würden.

Es nützt also der Gesellschaft – und wird sogar billiger, wenn Kinder weniger Störungen bzw. Verhaltensauffälligkeiten in ihre Grundschulzeit mitbringen. Es gibt noch ein weiteres Argument, dass Politiker aufmerken lassen müsste: die Singpaten sind vorwiegend ältere Ehrenamtliche, die sogenannten *Best Agers*, die sich die Zeit nehmen können, mit Kindern zu singen und selbst eine schöne Zeit dabei erleben. Es nutzt also der Gesellschaft, dass hier durch *Canto elementar* nicht nur der so notwendige Dialog zwischen den Generationen wieder initiiert wird, sondern dass auch durch die Begegnung mit der Ursprünglichkeit und Spontaneität der Kinder den Älteren Glückserlebnisse vermittelt werden, die vielleicht der Altersdepressivität einschließlich Sozial- und Arztkosten entgegenwirken – auch das wird wieder billiger.

Bereits um 1970 prägte Hermann Rauhe in seinen Publikationen zu jugendlichen Teilkulturen und ihrer Musik kritisch den Begriff vom *Puerilismus*, d. h. vom der Schimäre einer permanenten Jugendlichkeit als dominierendem Leitbild unserer Gesellschaft. Die demographische Entwicklung der Bevölkerung hat nicht nur dies Leitbild ad absurdum geführt, sondern fordert auch zum Dialog und Miteinander der Generationen heraus, wenn man die zukünftigen Probleme meistern will – und das geht nur gemeinsam unter Einsatz der Kraft der Jüngeren und der Lebenserfahrung der Älteren zum Nutzen unserer Gesellschaft.

Es freut mich leider gar nicht, dass wir vom zweitgrößten Verband der Bundesrepublik, nämlich dem *Deutschen Musikrat* mit seinen *Landesmusikräten*, seit nunmehr 40 Jahren dauernd für die musikalische Breitenbildung mit **Nützlichkeitsargumenten** (viertgrößter Wirtschaftszweig, sozialintegrative Wirkung, Musik als Prophylaxe etc. etc.) argumentieren müssen und dennoch nur geringe Ergebnisse erzielen. Offenbar sind diese Sekundärfaktoren der Wirkung von Musik für politisches Handeln wichtiger als der Primärfaktor, nämlich die Tatsache, dass Musik als Ausdruck menschlichen Seins einfach „ist“, zur Entfaltung des Menschseins nötig ist und ihre Entfaltung bei Kindern und Jugendlichen zur Aufgabe politisch verantwortlich Handelnder gehört – und nicht nur mit Bekenntnissen in Reden, sondern ganz konkret mit Geld der Steuerzahler, mit Geld von uns Bürgern, mit Entscheidungen für die Umverteilung öffentlicher Mittel zur ausreichenden Finanzierung einer musikalischen **Breitenbildung**.

Lassen Sie mich noch einmal auf einen eingangs zitierten Satz Nägelis von 1810 zurückkommen:

(...) Erst da beginnt das Zeitalter der Musik, wo nicht blos Repräsentanten die höhere Kunst ausüben – wo die höhere Kunst zum Gemeingut des Volkes, der Nation, ja der ganzen europäischen Zeitgenossenschaft geworden, wo die Menschheit selbst in das Element aufgenommen wird. (...)

Was nützt ein Opernhaus – oder eine Philharmonie – in der Wüste? Ich bin der festen Überzeugung, dass es schon längst Zeit ist, dass die Verantwortlichen in den Parlamenten und den Regierungen erkennen, dass nur auf dem Boden einer lebendigen Breitenkultur die Spitzenkultur möglich wird und ihre gesellschaftliche Akzeptanz erhält – sonst werden die Säle auf-

⁶ Thomas Blank / Karl Adamek: Singen in der Kindheit.

⁷ op. cit. S. 111

grund der demographischen Entwicklung und zu geringer musikalischer Breitenbildung bald leer. Bedürfnis nach Teilhabe an Musikkultur entsteht bereits im Kindesalter – beim Singen im Kindergarten; es ist eine Frage permanenter musikalischer Sozialisation. Klaus-Ernst Behne hat kürzlich erschreckende Forschungserkenntnisse vorgelegt, u. a. dass Jugendlichen klassische Musik kaum mehr etwas bedeutet.

Musikalische Bildungsprojekte zeigen ihre gesellschaftliche Auswirkung erst mit einer Verzögerung von rund 15 Jahren. Wie soll unsere Kultur - und darin die Musikkultur - 2025 sein? Das entscheidet sich jetzt für die Zukunft, nicht für die kurzen Zeiträume von Legislaturperioden! Und darum muss die Politik jetzt handeln und Verantwortung für Entscheidungen übernehmen, wie viel Geld man für die musikalische Breitenbildung in Kindergarten, Schule und in der freien Musikkultur investieren wird, damit in der Bevölkerung die Suche nach Musikkultur und ihr Verständnis lebendig bleiben, damit Humanität Wirklichkeit wird – übrigens ganz im Sinne von Nägels Argumenten, die trotz ihrer 200 Jahre auf dem Buckel für mich so zeitgemäß wirken, als seien sie gestern im Kulturteil der *Zeit* erschienen.

Zumindest *Canto elementar* hat schon gehandelt und klug in die Zukunft investiert. Das spornt zur Nachahmung an, das tröstet.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.